



Das Museum Kurhaus Kleve und die Kunst am Niederrhein

Das Gebiet des linksrheinischen Niederrheins scheint für die zeitgenössische Kunst, im Prinzip für alle Facetten unserer Kultur, ein ganz besonderer Boden zu sein, auf dem vieles gedeihen und unter besten Bedingungen wachsen kann, was man dieser flachen von Agrarwirtschaft geprägten Landschaft nicht ansieht und was außerdem auch angesichts der Bevölkerungsdichte und der Größe der Kleinstädte nicht zu vermuten wäre. Tatsächlich ist das Land nördlich von Mönchengladbach und Krefeld bis zur niederländischen Grenze eine reich gefüllte Schatztruhe, die aufgrund wertvolle Kleinode der unterschiedlichen zeitgeschichtlichen Kulturepochen beinhaltet. In diesem newsletter von philosophiekunst wollen wir einerseits eines der schönsten und interessantesten

Museen vorstellen: das Museum Kurhaus Kleve, andererseits möchten wir Sie zu einer Reise einladen, die für jeden Kunstliebhaber ein bewegendes Wahrnehmungsabenteuer werden kann. Gerade zwischen Weihnachten und der Neujahrswoche bietet es sich an, die Zeit zu nutzen und einen Abstecher ins platte Land der Wiesen und Auen entlang des Rheins oder der A 55 zu unternehmen.

Eva Degenhardt, die immer wieder nach Kleinoden unserer näheren Heimat Ausschau hält, hat wegen der aktuellen Ausstellung „Mein Rasierspiegel – Von Holthuys bis Beuys“, die vom 09. September 2012 bis zum 07. April 2013 im Museum Kurhaus Kleve der Öffentlichkeit angeboten wird, mit Herrn Dr. Roland Mönig, der als kommissarischer Leiter wesentlich am Zustan-

dekommen der Ausstellung mitgewirkt hat, einen persönlichen Termin mit einer damit zusammenhängenden Führung wahrgenommen.

Am Sonntag, dem 9. September 2012, wurde unter großem Interesse der Öffentlichkeit das



erweiterte Museum Kurhaus Kleve eröffnet. Dieser fachgerecht und originalgetreu restaurierte neue Museumsteil, das so genannte „Friedrich-

Wilhelm-Bad“, bot zwischen 1957 und 1964 Joseph Beuys nicht nur die Möglichkeit eines ei-



genen Ateliers, sondern erzählt von einer wechsellvollen Geschichte des Kunst- und Kulturlebens am Niederrhein. Wie schon erwähnt, beinhaltet die Eröffnungsausstellung in ihrem Titel einen Rasierspiegel, was sicherlich für viele erklärungsbedürftig sein wird. Dieses Beuysche Utensil mahnte der „Schamane“ vom Niederrhein auf einem Foto mit brauner Schrift und einem Pfeil in das Ornament einer Tür an, die Ewald Mataré in der Nachkriegszeit für den erheblich beschädigten Kölner Dom gestaltete. Beuys hatte nämlich als Schüler und Mitarbeiter Matarés seinen Rasierspiegel eingebaut, der später auf ungeklärte Weise verschwunden war. 1980 schuf Beuys im Rahmen der Ausstellung „mein Kölner Dom“ Fotografien auf Leinwand von diesen Türen des Kölner Doms, jeweils 2,60 Meter hoch und fünfzig Zentimeter breit. Soweit zur Klärung des Ausstellungstitels. Wenn man dann durch das restaurierte Gebäude des Friedrich-Wilhelm-Bades flaniert, entdeckt man vieles Unbekanntes, aber auch Bekanntes, was der Meister in einer Phase geschaffen hat, als er gewissermaßen nach einer tiefen Krise 1957 in Kleve Asyl suchte und mit Unterbrechungen bis 1964 sein Atelier in dem

alten Bau unterhielt. Viele Beuys-Kenner meinen, dass der Künstler hier den Grundstein für seine spätere Weltgeltung legte.

Es sind neue Einblicke in diese bislang nicht so bekannte Schaffensperiode. Dies konnte aber nur umgesetzt werden, da Eva Beuys, die Witwe des Künstlers viele Werke dem Museum ausgeliehen hat.

Dort sieht man in Vitrinen Farben, Pinsel und andere wichtige Materialien, die ein Künstler für seine Arbeit braucht, „Hasenblut“ steht auf einer Flasche mit bräunlichem Inhalt, Blattgold liegt daneben. Einige rostige Äxte stehen in einer Ecke und Spazierstöcke liegen in einer Vitrine, man stößt auf eine mit Eisen beschlagene Kiste, in der Tonklumpen gelagert wurden, die später als Modelliermasse für einige Skulpturen dienten und immer wieder sind frühe Zeichnungen, Notizen und Skizzen zu sehen, die in dieser Sicht das Werk Beuys noch besser erklärbar machen, als man es bislang gewohnt war. Diese Ausstellung zeichnet ein ganz neues, ein anderes Bild der Anfangsjahre Joseph Beuys, der in unmittelbarer Nähe des Kurhauses geboren wurde und seine ersten künstlerischen Arbeitsphasen in Kleve unternahm.

Besonders eindrucksvoll ist eine Fotoserie, die für das ZEIT-Magazin 1978 von dem Fotografen Gerd Ludwig bei einem Besuch in Kleve geschossen wurden. Joseph Beuys führte den Fotografen

entstandenen Bilder sind eindrucksvolle Porträts des Künstlers inmitten der herben Landschaft und auch im Gebäude des alten Kurhauses.

Ein weiterer Höhepunkt ist das zum ersten Mal ausgestellte, in Gips geformte Selbstbildnis von Beuys mit androgynen Zügen aus dem Jahr 1947. Aber auch das Modell für die große schwarze Badewanne - ein Mammutzahn mit einer Kupferkrempe - wird ebenso präsentiert wie das monumentale Original.

Für alle, die das Werk von Joseph Beuys bislang



zu kennen geglaubt haben, ist ein Besuch in dieser von professioneller Hand kuratierten Ausstellung ein unbedingtes Muss.

Abgesehen von der Kunstakademie Düsseldorf



gemeinsam mit dem Journalisten Peter Sager durch seine Heimat rund um Kleve und die so

ist das Friedrich-Wilhelm-Bad die letzte authentische Wirkungsstätte von Joseph Beuys, die in



Nordrhein-Westfalen überhaupt noch existiert und öffentlich zugänglich ist.

Und wer Mataré, seinen Lehrer verehrt, findet in einem gesonderten Flügel des Museums eine



umfangreiche Sammlung seiner Skulpturen, Zeichnungen und Holzschnitte.

Das Museum Kurhaus Kleve wurde im April 1997 eröffnet und ist nach und nach zu einer der besten Adressen für moderne und zeitgenössische Kunst in Nordrhein-Westfalen geformt worden. Von der deutschen Sektion der AICA (Association Internationale des Critiques d'Art) wurde es zweimal ausgezeichnet: 2004 als „Museum des Jahres“ und 2011 für die Ausstellung von Carl Andre 2011. In diesem Zusammenhang muss der Verdienst des früheren Leiters und derzeitigen Senior Kurators des Klever Museums, Dr. Guido de Werd, gewürdigt werden, der mit der aktuellen Kunstschau auch eine Bilanz seiner vierzigjährigen Arbeit vor Ort zieht. Ohne das unermüdlige und nachhaltige Denken von Dr. de Werd

wäre das Museum nicht dieses international beachtete Ausstellungshaus, das es heute ist.

Um die Geschichte des Museums deutlicher beleuchten zu können, muss man bis ins 17. Jahrhundert eintauchen, als die „Stadt Clève“ vom Fürsten Johann Moritz von Nassau Siegen (genannt der „Brasilianer“ - General-Gouverneur der Besitzungen der Niederländischen Westindien-Kompanie in Brasilien) als Residenzstadt regiert wurde. In dieser Zeit entstand nach 1666 auf Initiative des Fürsten zwischen der Rheinebene vom Kermisdalberg und der Klever Unterstadt die große Achse des Amphitheatrs nach Elten.

Mit der Entdeckung einer mineralreichen Quelle begann der Klever Kurbetrieb. Der orstansässige Brunnenarzt Johann Heinrich Schütte entdeckte die Quelle im Jahre 1742 in der Nähe des kleinen Amphitheatrs in den Parkanlagen. Er schrieb eine Werbeschrift unter dem Titel „Amusements des Eaux de Clève“ („Die Ergötlichkeiten an den Wassern zu Cleve“). Der ursprüngliche Plan, ein Kurhaus im Stile Schloss Sanssoucis zu errichten, scheiterten im Jahre 1749 am Veto König Friedrichs II. Dennoch legten Landschaftsgärtner die einzigartige Parkanlage mit Kanälen und einem weit verzweigten Wegesystem durch die Wälder und Wiesen an, die auch heute noch nichts von ihrem Charme eingebüßt haben. Voltaire hielt sich 1750 in Kleve auf und sprach mit höchstem Lob von den Gärten und Alleen.

Kleve zog immer mehr Kurgäste an und 1778



siedelte sich der in Amsterdam lebende Porträt- und Historienmaler Willem Joseph Laquy (* 1738; † 1798) in der Stadt an und wurde Chronist des Lebens der Kurgäste. Auch der aus Bonn stammende Maler Franz Jakob Rousseau malte Ansichten des von den Kurgästen bevölkerten Parks im nun ausgehenden 18. Jahrhundert. Französische Revolutionstruppen und der so genannte „Klever-Pöbel“ zerstörten 1794 das Amphitheater sowie das Denkmal „Der Eiserne

Mann“, die Galerie, den kleinen Bade-Pavillon und die Statue der Pallas Athene (Minerva). Der Badebetrieb kam für einen Zeitraum von fast 50 Jahren zum Erliegen.

Das ehemalige Kurhaus der Stadt Kleve, in dem zum Ende des 20. Jhdts. das Museum untergebracht wurde, ist ein klassizistischer Gebäudekomplex aus der Mitte des 19. Jahrhunderts.

In einem ersten Bauabschnitt wurden zwischen 1992 und 1996 die beiden jüngeren Kompartimente des historischen Kurhauses, das frühere Badhotel und die Wandelhalle (1871-73), museal nutzbar gemacht. Der zweite Bauabschnitt integriert mit dem Friedrich-Wilhelm-Bad auch den ältesten, 1845-46 errichteten, Gebäudeteil und bedeutet im eigentlichen Sinn die Vollendung des Museums.

Mit ca. 700 m² Ausstellungsfläche innerhalb der denkmalgeschützten Bausubstanz verfügt das Haus mit den hohen und lichten Räumen über ein beachtliches Areal für die Präsentation von Kunstwerken.

Der spektakuläre acht Meter hohe „Katharina



von Kleve-Saal“, der das bisherige Museum mit dem neuen Teil verbindet und ein unterirdisches Grafikkabinett runden das Gesamtbild des neu restaurierten Gebäudes ab.

Wolfgang Neisser

Ein 548 Seiten starker Katalog mit 600 Abbildungen ist zur Eröffnung erschienen, der vom Freundeskreis herausgegeben wird.

Der ausgezeichnet gestaltete und produzierte Katalog kostet 49,50 Euro.

Museum Kurhaus Kleve – Tiergartenstr. 41
47533 Kleve

Tel: 02821-750 10

Fax: 02821-750 111

E-Mail: info@museumkurhaus.de

Öffnungszeiten: Di. – So. 11 – 17 Uhr
(an allen Feiertagen, außer 24., 25.
und 31.12.)



Schloss Moyland

Schloss Moyland, das im neugotische Stil erbaute Wasserschloss bei Bedburg-Hau im Kreis Kleve, beherbergt heute eine umfangreiche Kunstsammlung der Gebrüder van der Grinten, die vor allem die bedeutendsten zeitgenössischen Künstler des Niederrheins präsentiert. Vor allem Werke von Joseph Beuys, die von den beiden Brüdern schon sehr früh vom Künstler erworben wurden, bildet das zentrale Gewicht dieses sehenswerten Schlossmuseums.

Kontakt Besucherservice:

Susanne Hoeveler und Elvira Henseler

Telefon +49 (0)2824 9510-68

Telefax +49 (0)2824 9510-94

hoeveler@moyland.de

Das LVR-Römer-Museum in Xanten

Über die nördlichste sehr gut erhaltene Römersiedlung braucht man in Deutschland kaum noch etwas zu sagen, es sei denn, dass einige Menschen vielleicht nicht wissen, was in den letzten 20 Jahren in Xanten ausgegraben, restauriert, aufgebaut und neu gebaut wurde. Da steht seit 2008 der neue Museumskomplex des LVR-Römer-Museums mit der Fassade aus verglasten Stahlpaneelen und Fenstern, die reizvolle Ausblicke in die historische Landschaft inmitten des Archäologischen Parks bieten. Mit dieser Fassade und

dem roten Blechsatteldach wurde die Verbindung zum bereits 1999 eröffneten Thermen-schutzbau geknüpft.

Die Basilika Thermanum, die Eingangshalle des römischen Stadtbads, war der größte Raum der Thermen und gleichzeitig eines der größten Gebäude der gesamten Siedlung. Auf einer Fläche von gut 70 x 22 Meter erhob sich die Halle bis zu einer Höhe von fast 25 Metern. Entsprechend massiv gebaut sind ihre gut erhaltenen Grundmauern. Auf ihnen ruhen heute 14 mächtige Stahlrahmen, die den gesamten Museumsbau tragen.

Der Archäologische Park Xanten war 1977 über der östlichen Hälfte der römischen Stadt gegründet worden. Durch die Umleitung der Bundesstraße, die das Bodendenkmal jahrzehntelang durchschnitten hatte, war der Weg für die Erweiterung nach Westen bereitet: Die Fläche des Parks verdoppelte sich auf rund 60 Hektar.

Öffnungszeiten

Dezember bis Februar:

täglich 10 bis 16 Uhr

**24., 25. und 31. Dezember geschlossen;
an Neujahr geöffnet**

Aufgrund von Wartungsarbeiten ist das LVR-Römer-Museum am 17. Dezember 2012 geschlossen. An diesem Tag ist der Eintrittspreis in den Park reduziert auf 6,50 Euro.